

## **Hugo Plaut - Rückbesinnung auf einen jüdischen Mitschüler**

Von Maria PETERS (Bad Westernkotten)

In: Heimatblätter Lippstadt 2009, S. 97-102

[Die Erlaubnis zum Wiederabdruck auf der Homepage der Heimatfreunde Bad Westernkotten gaben Adrienne Uebbing, die Tochter von Maria Richter, und Dr. Walter Leimeier, Herausgeber der „Lippstädter Heimatblätter“, sowie Dr. Reinhard Laumanns vom Patriot-Leitungsteam im September 2024. WM]

„Was ist wohl aus dem Hugo Plaut geworden? Diese Frage habe ich mir in meinem späteren Leben häufig gestellt. Hugo — ein jüdischer Junge aus Westernkotten — war in den 1930er Jahren mein Klassenkamerad am Ostendorf-Realgymnasium in Lippstadt. Wenn mir das Klassen-Foto der Quarta aus dem Jahre 1934 in die Hände fiel, stellte ich mir immer diese Frage.“

Die eingangs erwähnte Frage stellte der frühere Klassenkamerad Ludwig Hachenberg aus Lippstadt während einer vom Heimatverein Bad Westernkotten im November 2005 gezeigten Ausstellung, die das Thema „Erinnern für die Zukunft“ behandelte.

In dieser Ausstellung waren außer Feldpostbriefen aus beiden Weltkriegen, Schilderungen noch lebender Kriegsteilnehmer aus der Wehrmachts- und Gefangenenezeit, Aufzeichnungen von Flüchtlings- und Vertriebenenschicksalen sowie auch die Aufarbeitung der Schicksale der jüdischen Familien aus Westernkotten zusammengetragen.

Die Frage „Was ist wohl aus dem Hugo Plaut geworden“ konnte dank vieler Recherchen und daraus resultierenden Aufzeichnungen beantwortet werden. Hugo Plaut — geboren am 1. Oktober 1920 in Westernkotten — entstammte mütterlicherseits der in Westernkotten in dritter Generation lebenden jüdischen Kaufmannsfamilie Halle. Der 1785 in Störmede geborene Vorfahr Abraham Halle hatte sich in Westernkotten als Handelsmann niedergelassen.

Hugos Mutter — Johanna Halle — heiratete Siegmunt Plaut aus Frankershausen (Kreis Eschwege). Dieser war zunächst als „Überlandverkäufer“ bei dem Erwitter Handelsmann Joseph Fischel tätig. Als Teilnehmer am 1. Weltkrieg zog sich Siegmunt Plaut eine Erkrankung zu, an deren Folgen er 1924 verstarb. Sein Grab befindet sich auf dem Erwitter Judenfriedhof. Außerdem ist sein Name am Westernkötter Kriegerdenkmal vermerkt.



Quarta des Ostendorf-Realgymnasiums 1934 mit Klassenlehrer Dr. Sonneborn (untere Reihe re. Hugo Plaut)



Hugo mit seiner Halbschwester Lieselotte

In zweiter Ehe heiratete Johanna den Lippstädter Kaufmann Fritz Ostheimer. 1927 wurde die Tochter Lieselotte geboren.

In der Familie lebte auch Hugos Großmutter, die 1860 in Rothelmshausen bei Fritzlar geborene Julie Halle, geb. Bloch. Ihr 1841 in Westernkotten geborener Ehemann Joseph Halle war 1923 verstorben. Er wurde ebenfalls auf dem Erwitter Judenfriedhof beerdigt.

Die Familie Halle-Ostheimer führte in Westernkotten, am Alten Markt, ein Textilgeschäft und war bis zum Ausbruch des Nationalsozialismus und der damit verbundenen Judenhetze angesehen und geachtet.

Auch im Westernkötter Vereinsleben war Fritz Ostheimer bis zum Machtwechsel eingebunden. Nachweislich war er bis 1929 zweiter Vorsitzender des Spiel- und Sportvereins. Wegen fehlender Seiten im Protokollbuch kann nicht mehr festgestellt werden, wann und warum er abgewählt wurde.

Wenn wir den Lebensweg des Hugo Plaut weiterverfolgen, müssen wir zunächst die politischen Verhältnisse nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Auge haben.

Hitler hatte seine Zuhörer nie darüber im Unklaren gelassen, wen er als den größten Feind des deutschen Volkes und Deutschlands ansah. Von fanatischem Rassenhass getrieben, stellte für ihn die jüdische Rasse den Inbegriff des Bösen, den Parasiten der Menschheit dar, deren Vernichtung er dann auch in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1939 prophezeite.

Schon 1933 — am 1. April — erschien ein Boykottaufruf der NSDAP-Ortsgruppe Lippstadt in der Lippstädter Presse: „Wer jetzt noch jüdische Geschäfte, jüdische Ärzte, jüdische Rechtsanwält unterstützt, ist ein Landesverräter.“



Inwieweit sich diese Verhältnisse auch in Westernkotten zeigten, ist im Nachhinein nicht zu erfahren. Auf Befragen wurde von älteren Westernköttern immer wieder gesagt, dass auch trotz des Boykottaufrufs weiter bei Ostheimer in Westernkotten gekauft wurde. Zwar wurden die Käufe „an der Hintertür“ getätigt, aber das Geschäft lief zumindest in bescheidenem Rahmen weiter. Aber es war auch zu erfahren, dass „mit der Zeit“ den Kindern im Dorf das Fahren in Ostheimers Automobil von den „Erziehungsberechtigten“ untersagt wurde. Ebenso bemerkte man missbilligend, wenn Erwachsene diese Gefälligkeiten annahmen.

Es ist also anzunehmen, dass die Familie Halle-Ostheimer sich von der allgemein zunehmenden Judenfeindlichkeit bedroht fühlte. Freunde — denen sie sich anvertrauen konnte — gab es wohl nur noch wenige.

Hugo Plaut besuchte zunächst die Volksschule in Westernkotten, später ging er zum Ostendorf-Gymnasium nach Lippstadt. An diese gemeinsame Zeit erinnerte sich sein früherer Mitschüler Gerd Bunsmann. Dieser schilderte Hugo als unauffälligen Schüler, der bisweilen wegen seiner „Schmächtigkeit“ etwas gehänselt wurde.

Nach neuesten Recherchen des früheren Klassenkameraden Ludwig Hachenberg — im Februar 2009 — war zu erfahren, dass der „Israelit Hugo Plaut“ ab Ostern 1931 am Ostendorf-Gymnasium registriert wurde. Sein Abgang von dort erfolgte aus der Quarta Ostern 1935, angeblich, um einen Beruf auszuüben.

In einem Rundschreiben vom 10. September 1935 forderte der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die „Rassentrennung“ in den öffentlichen Schulen. „Hauptvoraussetzung für die gedeihliche Erziehung ist die rassische Übereinstimmung von Lehrern und Schülern. Kinder jüdischer Abstammung bilden für die Einheitlichkeit der Klassengemeinschaft und die ungestörte Durchführung der nationalsozialistischen Jugenderziehung auf den allgemeinen öffentlichen Schulen ein starkes Hindernis“, so die Begründung. Vom Schuljahr 1936 an sollte konsequent die Trennung durchgeführt werden. (...) Bereits vor diesem Zeitpunkt hatten sich unter dem Druck der politischen Verhältnisse, teilweise auch wegen des diskriminierenden Verhaltens von Schülern und Lehrern, jüdische Kinder zum Abbruch ihrer schulischen Laufbahn entschieden.

Sie waren bestrebt, sich so schnell wie möglich auswanderungsfähig zu machen. Allerdings war das erst mit Vollendung des 18. Lebensjahres möglich. Bis dahin musste also die Fähigkeit zur sinnvollen Eingliederung ins Ausland erworben werden.

Diese zu erwartenden Einschränkungen in der schulischen Laufbahn waren wohl der Grund, warum Hugo Plaut das Ostendorf-Gymnasium in Lippstadt verließ, In Westernkotten hieß es, dass er von



seinen Eltern zum Besuch einer Landwirtschaftsschule nach Berlin geschickt würde. Bei Recherchen zu dem Aufsatz „Unsere Jüdischen Mitbürger in den Jahren 1902 - 1938“ ergab sich, dass Hugo Plaut am 5. Oktober 1937 nach Berlin, Rosenthaler Straße 26, polizeilich umgemeldet wurde, In der Rosenthaler Straße 26 befand sich ein Wohnheim der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland.

Im Jahre 2001 konnten durch Verbindungen zu der Berliner Historikerin Regina Scheer weitere Wege aufgezeigt werden. Sie stellte Verbindungen zu Dr. Jizchak Schwersenz her. Dieser war im Jahre 1937 als Jugendleiter in dem besagten Heim eingesetzt. Ebenso kam es zu Kontakten zu der Witwe des früheren Mitschülers Kurt Neheimer. Sie fand im Nachlass ihres verstorbenen Mannes wertvolles Listen- und Foto-Material aus dem besagten Wohnheim und stellte es für weitere Forschungen zur Verfügung. Besonders wertvoll wurde der Kontakt zu dem jetzt in Australien lebenden, früheren Jugendheimbewohner Werner Behrendt. Dieser teilte mit, dass er nicht nur ein Mitbewohner des Hugo Plaut in dem besagten Heim war, sondern dass sie gemeinsam die ORT-Schule (Obshchestvo Raprostraneniya Truda = Gesellschaft für handwerkliche Arbeit - 1880 in St. Petersburg gegründet) in Berlin-Siemensstadt besuchten. Es handelte sich bei dieser Institution um eine „Handwerker-Lehranstalt“. Zweck der Ausbildung war, jüdischen Jungen ein Handwerk beizubringen und zur Auswanderung zu helfen. Die Berliner Schule arbeitete unter dem Schutz der britischen ORT. Diese Schule, deren Teilnehmer sich verpflichten mussten, nach Beendigung der Lehre auszuwandern, überstand die Pogromnacht und arbeitete noch 1939 mit mehr als 200 Schülern.

Dass nach dem Novemberpogrom 1938 die Lage der jüdischen Jugendlichen immer bedrängter wurde, belegen folgende Zeilen aus: Margit Naarmann – Ein Auge gen Zion ... - S. 23: „Die Auswanderung der deutschen Juden glich nun eher einer Austreibung oder gar Flucht. Nach dem Pogrom war es nur noch den mit Auswanderung beschäftigten jüdischen Organisationen erlaubt, ihre Tätigkeit fortzusetzen. ... Hunderte von Jugendlichen sahen in einer Hachscharah-Ausbildung (= hebräisch für Ertüchtigung/Vorbereitung) mit anschließender Emigration die einzige Möglichkeit, sich aus Deutschland retten zu können.“

Dass es für Hugo Plaut zu dieser Möglichkeit kam, wurde am 30. Juli 2001 durch einen Brief des in Australien lebenden Werner Behrendt mitgeteilt: „Kurz nach der Kristall-Nacht, 10. November 1938, hat eine jüdische Vereinigung (auch mit ORT verbunden) in England versucht, unsere Schule nach England zu übersetzen. Soweit ich mich erinnern kann, gab die Gestapo die Erlaubnis, 100 Schüler und Meister auswandern zu lassen und wir, die Glücklichen, verließen Berlin vom Bahnhof Charlottenburg am 27. August 1939, wenige Tage vor dem Krieg. Die zurückgebliebenen weiteren 100 Jungen wurden später verhaftet, deportiert und umgebracht. - In England angekommen, ging es in ein Flüchtlingslager bis Anfang Dezember.“

Weiter schrieb Werner Behrendt: „Während dieser ungefähr drei Monate gelang es der ORT, in Leeds (Nord-England) ein Wohnheim und Werkstätte für uns zu beschaffen, und da habe ich den Kontakt mit Hugo verloren. Er hat dort die ORT verlassen, und ich habe ihn nicht wieder getroffen oder von ihm gehört. Wir in Leeds wurden im Juni 1940 als „Feindliche Ausländer“ verhaftet, eingesperrt und nach Australien transportiert.“

Da durch diese Kontakte sich zumindest das Überleben des Hugo Plaut bestätigte, wurde ver



Johanna und Lieselotte in ihrem Garten in Westernkotten – einige Jahre vor ihrem gewaltsamen Tod.



Johanna und Fritz Ostheimer

sucht, Spuren in England von ihm zu finden. Mrs. Bertha Leverton, deren Organisation Treffen Überlebender von Kindertransporten betreut, machte auf die Möglichkeit aufmerksam, eine Suchanzeige im Britischen AJR-Journal-Kindertransport-Newsletter in London aufzugeben. Diese Anzeige erschien im Juni 2001.

Die darauf erfolgte Information eines früheren Freundes und Namensvetters — Dr. G. S. Plaut — aus Halstead/Essex, der sich im Juli 2001 auf meine Suchanzeige meldete, möchte ich hier wiedergeben.

„Vor ungefähr 20 Jahren war Hugh Plant ein guter Freund und Mitglied des Rotary-Clubs in Balham. Obgleich wir den gleichen Nachnamen tragen, sind wir nicht verwandt, soweit jeder von uns herausfinden konnte. Der Hugo Plaut, den ich kannte, kam einige Tage vor Kriegsausbruch nach England und änderte seinen Namen in Hugh Plant, als er für die englische Armee rekrutiert wurde. Nach dem Krieg ließ er sich mit seiner Frau in Balham in London nieder.

Er besaß und führte einen kleinen Laden für Schmuck, ... Er war ein gelernter (und sehr guter) Uhrmacher. ... Hugh kaufte für seinen Ruhestand ein kleines Haus in Peacehaven und lebte dort einige Jahre mit seiner Frau.“

In weiteren Briefen des Dr. G.S. Plaut im Oktober 2001 war - zu erfahren: „... nach erheblichen Recherchen fanden wir eine Person, die jetzt in dem Haus wohnt, in dem Hugh Plant früher lebte. ...“ In einem späteren Brief war zu lesen: „Ich kann wenig zu Ihrer Arbeit hinzufügen, ich kann nur erwähnen, dass Hugo am 19. Juni 1982 — im Alter von 60 Jahren — in Peacehaven starb. Seine Frau Constance starb am 29. Dezember 1984.“

Parallel zu den Nachforschungen zum Verbleib von Hugo Plaut wurden Forschungen über den Verbleib seiner Mutter, seines Stiefvaters, seiner Halbschwester und der Großmutter, die Westernkotten am 1. Juni 1938 verließen, angestellt.

Die Familie Ostheimer und die alte Frau Halle waren zunächst nach Köln gezogen, wie uns die Käuferin des Geschäftshauses in einem vor Jahren geführten Gespräch mitteilte. Später habe sie eine kurze Nachricht von der Familie Ostheimer erhalten, mit der Mitteilung, dass sie von Köln nach Holland gehen.

Da die deutschen Truppen im Mai 1940 Holland besetzten, waren sie auch dort nicht mehr sicher. Wie es ihnen in Holland erging, erfuhr ich im Sommer 2005 durch einen, von Dr. G. S. Plaut hergestellten Briefkontakt zu einem in England lebenden Neffen der Constance Plaut, Ehefrau des Hugo Plaut.

Von dem Verwandten wurde mitgeteilt, dass Fritz Ostheimer in Amsterdam — auf der Straße — von einem deutschen Wehrmachtsangehörigen als Jude identifiziert und verhaftet wurde. Die ihn begleitende Ehefrau Johanna und die Tochter Lieselotte gingen, den Angaben zufolge, freiwillig mit in den Kerker. Wann sie von dort nach Auschwitz transportiert wurden, ist nicht bekannt.



Julie Halle, geb. Bloch, in jungen Jahren



Hugo und Constance Plaut

Nachforschungen in dem Verzeichnis der aus den Niederlanden Deportierten „In Memoriam — Den Haag 1995“ gaben das Todesdatum und den Todesort von Johanna und Lieselotte Ostheimer mit dem 24. September 1942 in Auschwitz an. - Weiter war den oben genannten Unterlagen zu entnehmen, dass Fritz Ostheimer am 31. Januar 1943 in Auschwitz den Tod fand.

Diese Angaben wurden bestätigt im „Auszug aus dem Verzeichnis, der aus den Niederlanden Deportierten“ im Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz, welches im „Jüdischen Museum für Westfalen“ in Dorsten ausliegt.

Die 82-jährige Großmutter Julie Halle, die ihre Familie von Westernkotten nach Köln begleitete, wurde am 16. Juni 1942 vom Bahnsteig 5 des Bahnhofs Köln-Deutz zunächst nach Theresienstadt und

später zur Vernichtung nach Minsk deportiert. Aus der oben genannten verwandtschaftlichen Quelle erfolgten im Juli 2005 weitere Informationen zur Person Hugo Plaut.

Sein Eintritt in die British Army — zum Royal Electrical & Mechanical Engineers Regiment — erfolgte am 7. November 1940. Bei seiner Stationierung in York lernte er seine spätere Frau Constance kennen. Die Heirat erfolgte am 6. November 1945 in London. Mit seinem Regiment kehrte er 1946 von Belgien nach England zurück. Er verließ am 25. Juli 1946 die Armee, um: sich in Balham/London als Uhrmacher niederzulassen. Sein bruchstückhaft bekannter weiterer Lebensweg wurde bereits vorab beschrieben.

Zu ergänzen ist, dass Hugo Plaut, soweit überliefert, seinen Heimatort Westernkotten nie mehr aufgesucht hat, obwohl — wie im Stadtarchiv Erwitte zu lesen ist — er als engl. Armee-Angehöriger 1946 die Gräber seines leiblichen Vaters Siegmund Plaut, seines Großvaters Joseph Halle und weiterer Vorfahren auf dem Erwitter Friedhof besuchte. In einem Beschwerdebrief des Lance-Corporal H. M. Plaut an den Bürgermeister der Stadt Erwitte vom 26. Mai 1946, wird beklagt, dass er den Jüdischen Friedhof, anlässlich eines Besuches in einem „schrecklichen Zustand“ vorgefunden habe. Er bezog sich auf Anweisungen, die vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen am 2. 1. 1946 mit folgendem Wortlaut herausgegeben wurden: „Nötigenfalls sind sämtliche Personen, die am 9. 11. 1938 Mitglied der SA waren, zu den erforderlichen Arbeitsleistungen heranzuziehen.“

Weiter fügte Hugo Plaut hinzu, nach der Reinigung möge man Frau Erna Sostheim, wohnhaft in Lippstadt, Lipperoder Landstraße 3, mitteilen, dass alles nachgesehen wurde. (Die Lippstädter Jüdin Erna Sostheim kehrte 1945, nachdem sie das Ghetto Lodz, Auschwitz und den Hungermarsch nach Theresienstadt überstanden hatte, als einzige Überlebende der Familie in ihre Heimatstadt zurück. So war sie nach der Befreiung eine „Anlaufstelle“ für die Juden aus Lippstadt und Umgebung, die auf der Suche nach Verwandten und Freunden waren).

Aus einer Akten-Notiz der Stadt Erwitte vom 28. 5. 1946 ging hervor, dass der Friedhof in Ordnung gebracht, Weg und Grabhügel gesäubert und das Tor zur Reparatur gebracht wurde.

Hugo Plaut konnte zwar durch die glückliche Fügung der noch rechtzeitigen Auswanderung, dem Naziterror entrinnen, aber den Verlust seiner Familie und seiner Heimat hat er vermutlich nicht verkraftet. Dieses lässt sich aus den Worten eines Freundes erahnen, der mitteilte: „Er wollte über die Vergangenheit nicht sprechen.“